

Bodo Kahmann

Norbert Elias' Soziologie des deutschen Antisemitismus

Eine Frühschrift der sozialwissenschaftlichen Antisemitismusforschung

Im Dezember 1929 erschien in dem Blatt der Israelitischen Gemeinden von Mannheim und Ludwigshafen ein Aufsatz des Soziologen Norbert Elias (1897–1990), der mit dem Titel „Zur Soziologie des deutschen Antisemitismus“ überschrieben war. Der zu diesem Zeitpunkt nahezu unbekannte Elias legte mit dieser Schrift nicht nur eine seiner ersten soziologischen Analysen vor, sondern publizierte zugleich eine der frühesten theoretischen Auseinandersetzungen mit dem Antisemitismus in den Sozialwissenschaften. Dass dieser Text innerhalb der Antisemitismusforschung bisher keine Beachtung gefunden hat, verdankt sich mehreren Umständen: So war der Aufsatz bis zu seiner zufälligen Entdeckung im Jahr 1996 unbekannt.¹ Obwohl sich Überlegungen zum Antisemitismus im späteren Werk von Elias punktuell nachweisen lassen, wird sein Name gemeinhin nicht mit der Antisemitismusforschung in Verbindung gebracht, und so wurde bisher auch nicht nach diesbezüglichen Kontinuitätslinien in seinen Schriften gesucht.² Ein gewichtiger Grund stellt zudem die Tatsache dar, dass soziologische bzw. sozialwissenschaftliche Theorien und Erklärungsansätze zum Antisemitismus, die aus der Zeit vor der NS-Herrschaft stammen, von der Forschung bisher weitestgehend unberücksichtigt geblieben sind. Hinweise auf ihre Existenz finden sich in den Darstellungen der Genese des Faches nur sporadisch.

In der Antisemitismusforschung besteht Einigkeit darüber, dass sich die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus durch die Erfahrung der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspraxis in quantitativer

¹ Dunning, Eric [u.a.]: Introduction to Norbert Elias's ‚On the Sociology of German Anti-Semitism‘. In: Journal of Classical Sociology 1 (2001). S. 213–217, hier S. 213.

² Es stellt sich die Frage, wieso Elias auf seinen Aufsatz zum Antisemitismus nicht mehr zu sprechen kam, obwohl er in späteren Schriften an ihn thematisch anschloss. Ein wesentlicher Grund dürfte gewesen sein, dass Elias infolge der erzwungenen Emigration nach der NS-Machtübernahme 1933 kein Exemplar des Textes besaß. Dass dies naheliegend ist, macht eine Schilderung aus seinen *Notizen zum Lebenslauf* in Bezug auf einen anderen Text von ihm deutlich. Elias schildert hierin, dass er seine in Aufsatzform veröffentlichte Dissertation aus dem Jahr 1924 nach 56 Jahren, im Juli 1980, erstmals wieder vorliegen hatte, nachdem ein Kollege entdeckte, dass der Aufsatz in der Universitätsbibliothek in Breslau noch vorhanden ist und ihn an Elias weiterleitete. Elias, Norbert: Über sich selbst. Frankfurt a. M. 1990. S. 132, Fußnote 4.

wie in qualitativer Hinsicht gewandelt hat. So konstatierte Reinhard Rürup in den 1980er Jahren, dass die kritische Antisemitismusforschung erst unter dem Eindruck des Holocaust ihr heutiges theoretisches Niveau erreicht habe.³ Klaus Holz spricht in diesem Zusammenhang von einer Neuorientierung des Forschungsfeldes um 1945.⁴ Diesem Urteil schließt sich Werner Bergmann an, für den die theoretischen Schriften aus der Zeit vor dem Aufstieg des Nationalsozialismus „ohne erkennbaren Einfluss auf die spätere Theorieentwicklung“ geblieben sind.⁵ Eingehendere Analysen zu den Frühschriften der sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem modernen Antisemitismus sind jedoch nach wie vor ein Forschungsdesiderat.

Diese Wissenslücke ist für ein umfassenderes Verständnis der Theorieentwicklung in der (sozialwissenschaftlichen) Antisemitismusforschung unbefriedigend. Die Analyse des Aufsatzes „Zur Soziologie des deutschen Antisemitismus“ von Elias soll einen Beitrag zur Erforschung des kleinen Kreises von jüdischen Autoren und Wissenschaftlern leisten, von denen die Erforschung der modernen Judenfeindschaft in den 1920er Jahren in Deutschland ausging, und zugleich ausloten, welchen Einfluss der Aufsatz auf die spätere Theorieentwicklung ausgeübt hat.

Im ersten Unterpunkt des Aufsatzes werden zunächst der wissenschaftsgeschichtliche Entstehungskontext des Aufsatzes und die Stellung der Antisemitismusforschung innerhalb der damaligen deutschen Soziologie beleuchtet. Es wird in diesem Zusammenhang herausgearbeitet, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede sich zwischen der Theorie von Elias und anderen sozialwissenschaftlichen Erklärungsansätzen der damaligen Zeit feststellen lassen. Im zweiten Abschnitt wird die auf einer ethnographischen Studie basierende Theorie der Etablierten-Außenseiter-Beziehungen von Elias dargestellt, in der die Ursachen und Dynamiken von Diskriminierungen und Vorurteilen dargelegt werden sollen. Von Bedeutung ist diese spätere Theorie deshalb, weil Elias in dem Text von 1929 zentrale Aspekte seiner in den 1970er Jahren veröffentlichten Etablierten-Außenseiter-Theorie vorwegnahm und damit bereits in einer seiner Frühschriften sein späteres figurationssoziologisches Programm skizziert hat. Im

3 Rürup, Reinhard: Zur Entwicklung der modernen Antisemitismusforschung. In: Ders.: *Emanzipation und Antisemitismus. Studien zur ‚Judenfrage‘ der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt am Main 1987. S. 145–159, hier S. 153.

4 Holz, Klaus: *Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung*. Hamburg 2010. S. 19.

5 Bergmann, Werner: Starker Auftakt – schwach im Abgang. Antisemitismusforschung in den Sozialwissenschaften. In: *Antisemitismusforschung in den Wissenschaften*. Hrsg. von dems. u. Mona Körte. Berlin 2004. S. 219–239, hier S. 219, Fußnote 1.

dritten Abschnitt wird schließlich sein Aufsatz zum Antisemitismus eingehend diskutiert und bewertet.

Der wissenschaftsgeschichtliche Hintergrund des Elias'schen Aufsatzes

Elias veröffentlichte seinen Aufsatz zu einem Zeitpunkt, als in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre in Deutschland erste soziologische Theorie- und Erklärungsansätze zum modernen Antisemitismus erschienen. Seit wann genau von einem Beginn einer sozialwissenschaftlich ausgerichteten Theorieentwicklung in der Antisemitismusforschung gesprochen werden kann, ist indes umstritten. Eine wichtige Frage ist dabei, inwieweit die gegen Ende des 19. Jahrhunderts einsetzende Abwehrtätigkeit gegen den Antisemitismus, die überwiegend, jedoch keineswegs ausschließlich von jüdischen Organisationen und Einzelpersonen getragen wurde, die spätere Theorieentwicklung beeinflusste. Die Politikwissenschaftler Gideon Botsch und Christoph Kopke gehen davon aus, dass Erkenntnisse der vor- und außerwissenschaftlichen Abwehrarbeit gegen den Antisemitismus in die spätere Antisemitismusforschung eingegangen sind.⁶ Dieser ersten Forschung zum Antisemitismus ging zudem eine politische Auseinandersetzung mit dem modernen Antisemitismus voraus, die von liberalen und sozialdemokratischen Theoretikern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts getragen wurde. In den sozialdemokratischen Schriften wurde dabei explizit nach den gesellschaftlichen Ursachen, den sozialen Trägergruppen und der politischen Funktion des Antisemitismus gefragt.⁷

Die ersten wissenschaftlichen Arbeiten zum modernen Antisemitismus, die in einen soziologischen Forschungszusammenhang gestellt wurden, entstanden

⁶ Botsch, Gideon u. Christoph Kopke: „Im Grunde genommen sollten wir schweigen ...“. Jüdische Studien ohne Antisemitismus – Antisemitismusforschung ohne Juden? In: Dies. (Hrsg.): „... und handle mit Vernunft“. Beiträge zur europäisch-jüdischen Beziehungsgeschichte. Festschrift zum 20jährigen Bestehen des Moses Mendelssohn Zentrums. Hildesheim, Zürich, New York. S. 312. Ähnlich argumentiert Wyrwa, Ulrich: Die Reaktion des deutschen Judentums auf den Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich: Eine Rekapitulation. In: Einspruch und Abwehr. Die Reaktion des europäischen Judentums auf die Entstehung des Antisemitismus (1879–1914). Hrsg. von ders. Frankfurt 2010. S. 31; Holz, Klaus: Theorien des Antisemitismus. In: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 3: Begriffe, Theorien, Ideologien. Hrsg. von Wolfgang Benz. Berlin, New York 2010. S. 316–328, hier S. 317.

⁷ Rürup, Reinhard: Der moderne Antisemitismus und die Entwicklung der historischen Antisemitismusforschung. In: Antisemitismusforschung in den Wissenschaften. S. 117–136, hier S. 118.

zeitgleich mit der Institutionalisierung der Soziologie als akademischem Fach. So datiert Rürup die Entstehung einer Antisemitismusforschung im engeren Sinne auf die 1920er und frühen 1930er Jahre, in denen erste gruppensoziologische, organisationssoziologische, sozialpsychologische und psychoanalytische Arbeiten zum modernen Antisemitismus entstanden sind.⁸ Diese Arbeiten blieben jedoch innerhalb des soziologischen Wissenskanons eine randständige Erscheinung und kamen nicht über den Status isolierter Betrachtungen hinaus. Insofern, resümieren Kopke und Botsch, kann davon gesprochen werden, dass es bis in die 1930er Jahre hinein keine systematische Antisemitismusforschung, sondern nur Forschungen zum Antisemitismus gegeben hat.⁹ Wenngleich es nicht zu einer Herausbildung eines eigenständigen Forschungszweiges gekommen ist, so weisen die soziologischen Theorien zum Antisemitismus aus den 1920er Jahren inhaltliche und biographische Gemeinsamkeiten auf: Dies betrifft zum einen die gruppensoziologische Ausrichtung ihrer Überlegungen, zum anderen die jüdische Herkunft ihrer Autoren.

Neben der Schrift von Norbert Elias passen drei weitere Arbeiten aus der zweiten Hälfte der 1920er Jahren in dieses Muster: Hierbei handelt es sich um den Aufsatz „Der Antisemitismus im Lichte der Soziologie“ des Soziologieprofessors Franz Oppenheimer (1864–1943), der erstmals 1925 publiziert worden ist.¹⁰ Ein Jahr später erschien eine Studie des Zionisten Fritz (Peretz) Bernstein (1890–1971) unter dem Titel *Der Antisemitismus als Gruppenerscheinung. Versuch einer Soziologie des Judenhasses*.¹¹ Wiederum ein Jahr später veröffentlichte der Schriftsteller Arnold Zweig (1887–1968) eine auf älteren Aufsätzen beruhende Monographie über den Antisemitismus, *Caliban oder Politik und Leidenschaft. Versuch über die menschlichen Gruppenleidenschaften dargetan am Antisemitismus*.¹²

Von den vier genannten Autoren besaßen nur Elias und Oppenheimer einen soziologischen Hintergrund. Franz Oppenheimer wurde 1919 auf einen der ersten Lehrstühle für Soziologie an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main berufen. Als Elias Ende der 1920er Jahre seinen Aufsatz veröffentlichte, versuchte er sich bei dem Soziologen Alfred Weber in Heidelberg zu habilitieren, bevor er ein Jahr später Karl Mannheim nach Frankfurt am Main folgte und dessen Assistent wurde. Als ein weiterer Indikator für die randständige Exis-

⁸ Rürup, *Der moderne Antisemitismus* (wie Anm. 7), S. 118f.

⁹ Botsch, Kopke, „Im Grunde genommen sollten wir schweigen ...“ (wie Anm. 6), S. 313.

¹⁰ Oppenheimer, Franz: *Der Antisemitismus im Lichte der Soziologie*. In: *Der Morgen. Monatszeitschrift der deutschen Juden* 1 (1925). S. 148–161.

¹¹ Bernstein, Fritz: *Der Antisemitismus als Gruppenerscheinung. Versuch einer Soziologie des Judenhasses*. Berlin 1926.

¹² Zweig, Arnold: *Caliban oder Politik und Leidenschaft. Versuch über die menschlichen Gruppenleidenschaften dargetan am Antisemitismus*. Berlin 2000 [1927].

tenz dieser frühen Forschung zum Antisemitismus kann die Tatsache gesehen werden, dass alle vier Publikationen entweder in jüdischen Periodika veröffentlicht wurden oder auf Veröffentlichungen in solchen zurückgeführt werden können. So erschien Oppenheimers Aufsatz in *Der Morgen. Monatszeitschrift der deutschen Juden*. Die Studie von Bernstein erschien im Jüdischen Verlag in Berlin, nachdem andere Verlagshäuser das Manuskript abgelehnt hatten. Zweigs Buch, das im Gustav-Kiepenheuer-Verlag publiziert wurde, basierte überwiegend auf einer Aufsatzserie von Zweig zum Antisemitismus, die 1920–1921 in der Zeitschrift *Der Jude* veröffentlicht wurde. Insofern kann es nicht verwundern, dass Elias' Aufsatz „Zur Soziologie des deutschen Antisemitismus“ nicht in einer sozialwissenschaftlichen Fachzeitschrift erschienen ist, sondern im Blatt lokaler jüdischer Gemeinden.

Wissenschaftsgeschichtliche Studien zur Soziologie in der Weimarer Republik haben darauf aufmerksam gemacht, dass sich die Beschäftigung des Faches mit dem Nationalsozialismus auf wenige und vereinzelt gebliebene Beiträge beschränkte. Sven Papcke führt dies auf eine ausgeprägte Realitätsferne der zeitgenössischen Soziologie zurück, die in dem Postulat der Werturteilsfreiheit angelegt gewesen sei. Die Beschäftigung mit tagespolitischen Fragestellungen blieb aus, weil der Vorwurf der „Unwissenschaftlichkeit“ vermieden werden sollte.¹³ 1982 stellte Elias in einem Brief rückblickend fest, dass der Nationalsozialismus aufgrund seiner Vulgarität nicht ernstgenommen wurde und es daher niemandem einfiel „ihn zum Thema soziologischer Veranstaltungen oder Untersuchungen zu machen.“¹⁴ Das gleiche Desinteresse gilt im Hinblick auf eine Beschäftigung mit dem Antisemitismus.

Die frühe Soziologie hatte sich nicht unter dem Gesichtspunkt des Antisemitismus mit dem Judentum in Deutschland, sondern mit der vermeintlichen Bedeutung beschäftigt, die die jüdische Bevölkerung und Religion für die Herausbildung der kapitalistischen Moderne gespielt haben soll. So beschäftigte sich beispielsweise Max Webers Religionssoziologie mit diesem Zusammenhang.¹⁵ Dass sich hierbei auch antisemitische Stereotype Bahn gebrochen haben, zeigt das zur damaligen Zeit vielbeachtete Werk *Die Juden und das Wirtschaftsleben* von Werner Sombart. In dieser, 1911 veröffentlichten Studie attestierte Sombart

13 Papcke, Sven: Weltferne Wissenschaft. Die deutsche Soziologie der Zwischenkriegszeit vor dem Problem des Faschismus/Nationalsozialismus. In: Ders. (Hrsg): *Ordnung und Theorie. Beiträge zur Geschichte der Soziologie in Deutschland*. Darmstadt 1986. S. 168–222.

14 Papcke, Weltferne Wissenschaft (wie Anm. 13), S. 188, Fußnote 89.

15 Rehberg, Karl-Siegbert: Das Bild des Judentums in der frühen deutschen Soziologie. „Fremdheit“ und „Rationalität“ als Typusmerkmale bei Werner Sombart, Max Weber und Georg Simmel. In: *Judentum, Antisemitismus und europäische Kultur*. Hrsg. von Hans Otto Horch. Tübingen 1988. S. 151–186.

den Juden eine spezifische Disposition für den Kapitalismus.¹⁶ Das geringe Interesse der damaligen Soziologie an einer Erforschung des Antisemitismus, dessen gesellschaftliche Relevanz nicht zu übersehen war, kann auch als ein Ausdruck der Tendenz gesehen werden, den Antisemitismus als ein spezifisches Problem der Juden zu begreifen. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wandelnden Antisemitismus fiel überwiegend deutschen Juden zu, die sich nicht zuletzt durch persönliche Erfahrungen dazu veranlasst sahen, sich mit dem Phänomen sowie ihrer jüdischen Identität auseinanderzusetzen. Botsch und Kopke weisen darauf hin, dass die jüdische Beschäftigung mit dem Antisemitismus oftmals in einer Gesamtdeutung jüdischer Geschichte und Gegenwart integriert war.¹⁷ Vor diesem Hintergrund ist es nur folgerichtig, dass der Versuch, die Erforschung der Judenfeindschaft in die Sozialwissenschaften einzubeziehen, jüdischen Autoren überlassen blieb. Bernstein kommentierte diese Außenseiterrolle indirekt, indem er sich im Vorwort seiner Studie dafür entschuldigte, dass er über keine Befähigungsnachweise verfüge, die seine Studie legitimieren könnten.¹⁸

Die Rezeption der vier Schriften durch die Fachwelt fiel entsprechend verhalten aus. Besprechungen des Buches von Bernstein durch Fachvertreter sind nicht bekannt. Erwähnung fand sein Buch neben dem Aufsatz von Oppenheimer in einem Text des Frankfurter Soziologen Gottfried Salomon (1892–1964), der Ende 1932 in der jüdischen Zeitschrift *Der Morgen* erschien.¹⁹ Salomon, der seinem Text, in Anlehnung an die Arbeit von Bernstein, die Überschrift „Soziologie des Judenhasses“ gab, kam zu den gleichen Schlüssen wie Bernstein. Lediglich das Werk von Zweig, *Caliban oder Politik und Leidenschaft*, fand einen breiten Kreis von Rezensenten aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, die das Buch überwiegend positiv besprachen. Das Buch wurde u.a. auch von Siegfried Kracauer rezensiert.²⁰

Ein weiteres Element, das die vier Schriften miteinander verbindet, ist die Fokussierung auf das Konzept „Gruppe“ als zentrales Analyseinstrument. Die starke Orientierung an diesen Begriff war allgemeinen Tendenzen der damaligen sozialwissenschaftlichen Theorieentwicklung in Deutschland geschuldet. Die „Gruppe“ wurde als wissenschaftlicher Begriff erstmals 1924 in einer sozio-

¹⁶ Sombart, Werner: Die Juden und das Wirtschaftsleben. Leipzig 1911.

¹⁷ Botsch, Kopke, ‚Im Grunde genommen sollten wir schweigen ...‘ (wie Anm. 6), S. 312f.

¹⁸ Bernstein, Antisemitismus als Gruppenercheinung (wie Anm. 11), S. 7.

¹⁹ Salomon, Gottfried: Soziologie des Judenhasses. In: *Der Morgen*. Monatszeitschrift der deutschen Juden 8 (1932). S. 260–268.

²⁰ Midgley, David: Entstehung und Wirkung. In: Arnold Zweig: *Caliban oder Politik und Leidenschaft*. Versuch über die menschlichen Gruppenleidenschaften dargetan am Antisemitismus. Berlin 2000. S. 421–449, hier S. 435.

logischen Schrift von Leopold von Wiese definiert und von dem Konzept der Masse unterschieden.²¹ Die größten Gemeinsamkeiten weisen die Ansätze von Oppenheimer, Bernstein und Zweig auf. Sie begreifen den Antisemitismus als eine besonders virulente Form des allgemeineren Phänomens der Gruppenfeindschaft. Der Antisemitismus ist dabei Ausdruck einer Feindschaft, die sich von der deutschen Mehrheitsgesellschaft gegen die jüdische Minorität im Land richtet. Trotz inhaltlicher Überschneidungen nahmen die vier Autoren in ihren Schriften nicht Bezug aufeinander, was den bereits weiter oben angesprochenen unsystematischen Charakter der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus in dieser Zeit unterstreicht. Vor diesem Hintergrund kann es nicht verwundern, dass gegenseitige Plagiatsvorwürfe erhoben wurden. Bernsteins und Zweigs Ausführungen beziehen sich auf sozialpsychologische Ansätze zur Wirkungsweise von Affekten in Gruppenbildungsprozessen. Die nicht zu übersehenden Gemeinsamkeiten der beiden Schriften erweckten bei Arnold Zweig zeit lebens den Verdacht, dass Bernstein aus den von ihm verfassten Aufsätzen aus den Jahren 1920/1921 abgeschrieben habe.²²

Im Unterschied zu den Überlegungen von Oppenheimer, Bernstein und Zweig argumentiert Elias in seiner „Soziologie des deutschen Antisemitismus“ nicht sozialpsychologisch, sondern skizziert in Grundzügen sein späteres figurationssoziologisches Programm, das Interdependenzen und Verflechtungen analysiert, die zwischen Gruppen und Individuen bestehen. Seine Figurationssoziologie versteht sich als ein Ansatz zur Aufhebung der Unterscheidung zwischen Struktur- und Handlungstheorie. Den Begriff der Figuration versteht Elias daher als ein Werkzeug, mit dem der gesellschaftliche und soziologische Zwang zur Differenzierung zwischen Individuum und Gesellschaft gelockert werden kann.²³ Eine besondere Figuration ist für Elias die der Etablierten-Außenseiter-Beziehung. Zu dieser speziellen Figuration entwickelte Elias in den 1970er Jahren auf Grundlage einer ethnographischen Studie, die er zusammen mit John Scotson durchführte und im Jahr 1965 veröffentlichte, seine Etablierten-Außenseiter-Theorie.²⁴ In seinen erstmals 1984 publizierten „Notizen zum Lebenslauf“ befindet sich ein Unterkapitel, das den programmatischen Titel „Notizen über die Juden als Teil

21 Schäfers, Bernhard: Entwicklung der Gruppensoziologie und Eigenständigkeit der Gruppe als Sozialgebilde. In: Ders.: Einführung in die Gruppensoziologie. Geschichte, Theorien, Analyse. Heidelberg, Wiesbaden 1994. S. 29.

22 Midgley, Entstehung (wie Anm. 20), S. 432.

23 Elias, Norbert: Was ist Soziologie? Frankfurt am Main 2006. S. 172.

24 Elias, Norbert: Zur Theorie von Etablierten-Außenseiter-Beziehungen. In: Ders. u. John L. Scotson: Etablierte und Außenseiter. Frankfurt am Main 1990 [1976]. Den Essay über die Theorie der Etablierten-Außenseiter-Beziehung verfasste Elias eigenständig. Er wurde erstmals 1976 der Buchausgabe vorangestellt.

einer Etablierten-Außenseiter-Beziehung“ trägt und in dem Elias ausführt, dass er mit dieser Theorie auch persönliche Erfahrungen mitverarbeitet habe, die er als Jude in Deutschland und damit als Angehöriger einer unterdrückten Minderheit gemacht hat.²⁵ Dass Elias den Antisemitismus als Teil bzw. Produkt einer spezifischen Etablierten-Außenseiter-Beziehungen begreift, ist bei der Lektüre seines Textes aus dem Jahr 1929 unverkennbar, wenngleich er sich noch einer anderen Terminologie bediente. Um verständlich zu machen, inwiefern Elias in seinem Aufsatz zum Antisemitismus zentrale Aspekte seiner späteren Etablierten-Außenseiter-Theorie vorwegnimmt, wird diese im nächsten Abschnitt näher erörtert.

Theorie der Etablierten-Außenseiter-Beziehungen (1965/1976)

Mit seiner Theorie von den Etablierten-Außenseiter-Beziehungen entwickelte Elias eine neue Betrachtungsweise der Phänomene des Gruppenkonflikts und der Feindschaft gegen Minderheiten. Er wendet sich mit seinem Ansatz explizit gegen Erklärungsansätze, die Machtdifferenziale zwischen Gruppen auf ethnische, nationale, religiöse oder sozioökonomische Ursachen zurückführen. Für Elias handelt es sich bei diesen Kategorien um Nebenaspekte, die den Blick dafür verstellten, dass Machtungleichheiten zwischen Gruppen aus ihrer Stellung zueinander erwachsen. Äußere Unterschiede haben demzufolge lediglich einen verstärkenden Effekt, der „die Angehörigen der Außenseitergruppe leichter als solche kenntlich macht“.²⁶ Elias geht davon aus, dass Gruppen in einer spezifischen Figuration zueinander stehen, worunter er ein bestimmtes Muster von Interdependenz versteht. Die Etablierten-Außenseiter-Figuration ist für ihn darüber gekennzeichnet, dass es sowohl ein Machtgefälle zugunsten der Etablierten gibt als auch dass die Außenseiter von den Machtquellen systematisch ferngehalten und als minderwertig stigmatisiert werden. So sei für die Beziehung der beiden Gruppen ausschlaggebend, „daß sie in einer Weise aneinander gebunden sind, die der einen Gruppe sehr viel größere Machtmittel zuspielt und sie befähigt, die Mitglieder der anderen Gruppe von den Bastionen dieser Macht

²⁵ Elias, Norbert: Notizen zum Lebenslauf. In: Peter Gleichmann [u.a.] (Hrsg.): Macht und Zivilisation. Materialien zu Norbert Elias' Zivilisationstheorie. Bd. 1. Frankfurt am Main 1984. S. 9–82, hier S. 49.

²⁶ Elias, Etablierte und Außenseiter (wie Anm. 24), S. 26.

auszuschließen und ihnen den engeren Verkehr mit ihren eigenen Mitgliedern zu verweigern, was die anderen in die Position von Außenseitern verbannt“.²⁷

Die Wirkungsweise und Bedeutung dieses figuralen Aspekts haben Elias und sein Kollege Scotson anhand von Beobachtungen studiert, die sie im Rahmen einer Gemeindestudie in einem englischen Vorort gewonnen haben. Dort stellten sie fest, dass die Bewohner eines Neubaugebiets von den alteingesessenen Bewohnern des Dorfs gemieden und verächtlich gemacht wurden. Da der einzige Unterschied zwischen den Gruppen in der Länge ihrer Ortsansässigkeit bestand, musste die Machtüberlegenheit der älteren Bewohnerschaft andere Ursachen als eine unterschiedliche Ethnizität oder Klassenzugehörigkeit haben. Den Grund für das Machtdifferential zwischen den beiden Gruppen sahen sie in einem höheren Grad der Kohäsion innerhalb der Gruppe der alteingesessenen Bewohnerschaft. Der systematische Ausschluss der Außenseiter von den Quellen der Macht – in der englischen Vorortgemeinde waren dies Ämter in lokalen Einrichtungen und Gremien – verdankte sich dem relational stärker ausgeprägten Zusammenhalt, der durch ein dichtes Netz an sozialer Kontrolle innerhalb der Gruppe der Etablierten aktiviert wurde.²⁸ Der gemeinsam von den alten Familien ausgebildete Normenkanon stellte für die älteren Bewohner der Gemeinde einen spezifischen Wert dar, den sie durch die neu hinzugezogenen Familien gefährdet sahen. In ihren Augen verletzte die Außenseitergruppe die etablierten Norm- und Wertvorstellungen. Nach Elias gehört die Komplementarität von eigenem „Gruppencharisma“ und fremder „Gruppenschande“ zu den wichtigsten Aspekten dieser Form von Etablierten-Außenseiter-Beziehung.²⁹ Das Machtgefälle zwischen Etablierten und Außenseitern kann nach Elias auch auf andere Ursachen als auf einen unterschiedlich hohen Organisationsgrad zurückgeführt werden. Der Grund für die ungleiche Machtverteilung variiert mit der Form der Etablierten-Außenseiter-Figuration. Als Etablierte und Außenseiter können sich demnach sowohl Gruppen gegenüberstehen, beispielsweise „Weiße“ und „Schwarze“, Nicht-Juden und Juden, Protestanten und Katholiken, als auch Nationalstaaten.³⁰

In der Vielfalt der Anordnungen zwischen Etablierten- und Außenseitergruppen bestimmt Elias ein Moment, das den Kern aller Figurationen ausmacht. Bei dem Ausschluss und der Stigmatisierung der statusniederen Gruppe handelt es sich um den Versuch der Etabliertengruppe, das Machtgefälle zu perpetuieren. Im Zentrum der Spannungen und Konflikte, die durch die Etablierten-Außenseiter-Figuration induziert sind, steht demnach die Frage nach der Verteilung

²⁷ Elias, Etablierte und Außenseiter (wie Anm. 24), S. 27.

²⁸ Elias, Etablierte und Außenseiter (wie Anm. 24), S. 11f.

²⁹ Elias, Etablierte und Außenseiter (wie Anm. 24), S. 16.

³⁰ Elias, Etablierte und Außenseiter (wie Anm. 24), S. 8.

von Machtchancen. Die Außenseiter drängen demzufolge auf eine Verkleinerung bzw. auf eine Umkehr des Machtgefälles, wohingegen die Etablierten ihre Machtüberlegenheit vergrößern oder zumindest bewahren wollen.³¹ In seinen autobiographischen Notizen über die „Juden als Teil einer Etablierten-Außenseiter-Beziehung“ sowie in seinen 1989 veröffentlichten *Studien über die Deutschen* greift Elias diesen Gedanken im Hinblick auf den Antisemitismus wieder auf und führt aus, dass die Stigmatisierung der Juden als eine minderwertige Minorität nicht Teil ihres Selbstbildes wurde und dass ihre Forderung nach sozialer Gleichstellung in besonderer Weise antisemitische Ressentiments auf Seiten der deutschen Etablierten-Gruppe evozierte.³²

In seinem Aufsatz von 1929 verortet Elias die Ursache für den Antisemitismus in einer für die bürgerliche Gesellschaft in Deutschland spezifischen Konstellation zwischen der jüdischen Minderheit und dem dominanten christlichen Bürgertum.

„Zur Soziologie des deutschen Antisemitismus“ (1929)

Zu Beginn des Textes grenzt Elias seinen als soziologisch bezeichneten Ansatz von Erklärungen ab, die den Antisemitismus als eine Manipulation der Bevölkerung durch eine kleine Gruppe von Demagogen begreifen und demzufolge der Auffassung sind, der Antisemitismus könne durch gezielte Aufklärungsarbeit überwunden werden. Für Elias hingegen lässt sich der Antisemitismus nicht innerhalb der bestehenden sozialen Verhältnisse ändern, sondern ist aus den ökonomischen, geistigen und sozialen Interessengegensätzen heraus zu begreifen, die sich aus der sozialen Stellung der Juden im Verhältnis zu den anderen Schichten ergeben. Elias formuliert die These, dass die Ursache für den Antisemitismus

in der eigentümlichen Stellung der deutschen Juden, genauer gesagt der jüdischen Gesellschaft Deutschlands unter den verschiedenen sozialen Schichten des deutschen Volkes zu suchen sei und in den spezifischen Reibungsflächen, den ökonomischen, geistigen und sozialen Interessengegensätzen, die entsprechend dieser sozialen Lagerung der jüdischen

³¹ Elias, Etablierte und Außenseiter (wie Anm. 24), S. 36.

³² Elias, Notizen zum Lebenslauf (wie Anm. 25), S. 50f. Elias, Norbert: Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main 1992. S. 490.

Gesellschaft zwischen ihren Menschen und den Menschen bestimmter anderer Gesellschaftsschichten des deutschen Volkes bestehen.³³

Die Interessengegensätze, die aus dem Verhältnis der jüdischen Bevölkerung zu den anderen Schichten ableitbar sind, unterliegen Elias zufolge einem historischen Wandel. Da das An- und Abschwellen des Antisemitismus in Deutschland direkt mit der historisch bedingten Stellung der Juden zu anderen sozialen Gruppen zusammenhänge, könne der Antisemitismus nur aus dem Gesamtzusammenhang der deutschen Geschichte heraus analysiert werden.³⁴ Elias wählt daher einen sozialgeschichtlichen Zugang, um die Genese der spezifischen Figuration rekonstruieren zu können, die den Antisemitismus der bürgerlichen Gesellschaft hervorbringt.

Die Anfangskonstellation dieser Entwicklung verortet Elias in der Zeit nach der Französischen Revolution. Die Vorherrschaft des Adels und des Klerus geriet durch die Ereignisse im Nachbarland Frankreich in Gefahr. Die herrschenden Schichten waren Elias zufolge konservativ, da es in ihrem Interesse lag, die ständische Ordnung zu bewahren. Auf eine Überwindung der bisherigen Machtverhältnisse drängten hingegen sowohl das christliche Bürgertum als auch die jüdische Bevölkerung, die für Elias Teil der bürgerlichen Massen sind.³⁵ Mit dem Beginn der industriellen und kapitalistischen Entwicklung in Deutschland änderte das Bürgertum seine Haltung bezüglich der Emanzipation der Juden, da es nun der Meinung war, dass die wenigen jüdischen Kaufleute und Bankiers dazu beitragen könnten, dem Kapitalismus zur freien Entfaltung zu verhelfen. Die sich hierdurch gewandelte Stellung der beiden Schichten zueinander habe dazu geführt, dass die zuvor zwischen christlichem Bürgertum und Juden aufgetretenen Spannungen aufhörten zu existieren. Das Bürgertum bekämpfte in der gesetzlichen Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung nun einen Teil der Freiheitsbeschränkungen der ständischen Ordnung an sich. Elias begreift die Einstellung zur Frage der Emanzipation der Juden daher als einen Ausdruck der Gesamthaltung gegenüber den politischen, sozialen und weltanschaulichen Fragen der Zeit. Während das Bürgertum aufgrund seiner progressiven Ausrichtung eine judenfeindliche Gesetzgebung bekämpfte, fand die Judenfeindschaft in dieser Zeit seine Trägergruppe in den herrschenden, adligen Kreisen, denen am Erhalt der ständischen Gesellschafts- und Herrschaftsordnung gelegen war. Ihren Antisemitismus sieht Elias als einen Ausdruck der grundsätzlichen Tendenz, wonach „Träger eines

33 Elias, Norbert: Zur Soziologie des deutschen Antisemitismus [1929]. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Frühschriften, Band 1. Frankfurt am Main 2002. S. 117–126, hier S. 117.

34 Elias, Soziologie des Antisemitismus (wie Anm. 33), S. 117f.

35 Elias, Soziologie des Antisemitismus (wie Anm. 33), S. 119.

konservativen Weltbildes in Deutschland immer bald mehr, bald weniger judenfeindlich“ waren.³⁶

Mit dem Aufstieg des Bürgertums zur herrschenden Schicht habe sich das Verhältnis zwischen dem christlichen Bürgertum und den Juden in Deutschland erneut verändert. Nach Elias sind die Juden den bürgerlich-christlichen Schichten zwar ökonomisch gleichgestellt, in gesellschaftlicher Hinsicht werden sie jedoch aufgrund ihrer Andersartigkeit als eine bürgerliche Gesellschaft zweiten Ranges betrachtet. Dieser Umstand führt für Elias dazu, dass die Juden gezwungen seien, die bestehende Gesellschaftsordnung zu missbilligen oder gar zu bekämpfen.³⁷ Obwohl die Juden als Teil des herrschenden Bürgertums an einer Wahrung der Wirtschaftsordnung interessiert seien, wirkten sie ob ihres sozialen Ausschlusses in die gleiche Richtung wie das von unten andrängende Proletariat. Elias' These von einer Interessenkongruenz zwischen proletarischen und jüdischen Schichten im Kampf gegen das konservativ gewordene Bürgertum führt zu der Behauptung, dass der Antisemitismus nun sein Zentrum im Bürgertum besitze und sich zugleich gegen die Arbeiterklasse und die sozialistische Bewegung richte.³⁸

Elias' Argumentation ähnelt in diesem Punkt marxistischen Theorien zum Antisemitismus. Gemeinsamkeiten ergeben sich nicht nur in der Annahme, dass der Antisemitismus ein Phänomen des Bürgertums bzw. der Mittelschicht sei, sondern auch in der Behauptung, dass sich der Antisemitismus gegen die Arbeiterklasse und deren politische Interessenvertretung richte. Dunnig, Korte und Mennell sprechen in diesem Zusammenhang von einem „faintly Marxist flavour“, den der Text von Elias besitze.³⁹ Dies ist insofern bemerkenswert, als Elias kein marxistischer Theoretiker war und in späteren Schriften auf Distanz zu marxistisch geprägten Ansätzen und Konzepten ging. Einer starr am Marxismus orientierten Wissenschaft stand er ablehnend gegenüber. In seinem 1939 erschienenen Hauptwerk *Über den Prozeß der Zivilisation* bezeichnete er die in der Sowjetunion vorherrschende marxistische Soziologie als ein zum „Glaubenssystem erhobenes Gedankengebäude“.⁴⁰ Sein Verständnis konservativen Denkens ist zudem beeinflusst durch die wissenssoziologische Studie von Karl Mannheim zum Konservatismus, die dieser 1925 als Habilitationsschrift verfasste.⁴¹ Dies bezieht sich auf die Annahme, dass der Konservatismus als ein historisch-

36 Elias, *Soziologie des Antisemitismus* (wie Anm. 33), S. 118.

37 Elias, *Soziologie des Antisemitismus* (wie Anm. 33), S. 122.

38 Elias, *Soziologie des Antisemitismus* (wie Anm. 33), S. 118, S. 125.

39 Dunnig [u.a.], *Introduction* (wie Anm. 1), S. 214.

40 Elias, Norbert: *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*. Erster Band. Frankfurt am Main 1997 [1939]. S. 399.

41 Mannheim, Karl: *Konservatismus. Ein Beitrag zur Soziologie des Wissens*. Frankfurt am Main 1984.

dynamischer Strukturzusammenhang gedacht werden müsse, der aus der historisch-soziologischen Konstellation einer Klassengesellschaft hervorgehe.

Die spezifische Stellung, in der Juden und christliches Bürgertum nun zueinander stünden, markiert für Elias den Ausgangspunkt für das Erstarken des Antisemitismus in Deutschland. Die aus der eigentümlichen Stellung der Juden resultierenden Spannungen und Konfliktpotentiale lassen in Zeiten ökonomischer Krisen den Antisemitismus anwachsen. Nach Elias wird von den bürgerlichen Schichten die Andersartigkeit der Juden nun zum Anlass genommen, um sie als Konkurrenten anzugreifen. Im Sinne der später in der Antisemitismus- und Rechtsextremismusforschung entwickelten Deprivations- und Krisentheorien seien im Besonderen jene Schichten für den Antisemitismus anfällig, die vom ökonomischen Abstieg betroffen sind. Diese Schichten und deren Jugend bilden Elias zufolge den Stamm der nationalsozialistischen Bewegung.⁴² Als einen weiteren Faktor für den Anstieg des Antisemitismus sieht Elias, dass die Juden den in ökonomische Schwierigkeit geratenen Schichten seit Beginn der Weimarer Republik in führenden Positionen im Staat und in wichtigen Funktionen des Wirtschaftslebens gegenübertraten. So kenne beispielsweise der Bauer den Juden „vor allem in der sozialen Maske des Vieh- und Kleinhändlers, die Städter in der Maske des Bankiers, des Finanzministers (Kampf der Nationalsozialisten gegen die ‚Zinsknechtschaft‘). Hypotheken, Steuern, Bankschulden sind für alle diese Schichten die drückendsten, die abstraktesten Lasten.“⁴³ Dem Kleinhändler trete der Jude in der Maske des Warenhausbesitzers gegenüber.⁴⁴ Die sich hieraus ergebenden und zuspitzenden Interessengegensätze begründen für Elias das Anwachsen des Antisemitismus. Seine Theorie des Antisemitismus fasst er wie folgt zusammen:

Das konservativ gewordene christliche deutsche Bürgertum, das in dem verengten ökonomischen Raume Deutschlands mehr oder weniger hart zu kämpfen hat, führt in der Form des Antisemitismus einen Kampf gegen diejenigen seiner Konkurrenten und bürgerlichen Interessengegner, die als Angehörige einer besonderen und stets mehr oder weniger auffallenden Gruppe, als Angehörige einer Gruppe überdies, die wegen ihrer Zweitrangigkeit immer gewisse, die bestehende Ordnung ‚zersetzende‘ Tendenzen aufweist, am leichtesten zu treffen und als Gegnerin unschädlich zu machen scheint, bekämpft sie je nach der sozi-

⁴² Elias, *Soziologie des Antisemitismus* (wie Anm. 33), S. 123.

⁴³ Elias' Hinweis, dass der von den Nationalsozialisten ausgerufene Kampf gegen das „Finanzkapital“ und die „Zinsknechtschaft“ ein Aspekt der antisemitischen Ideologie ist, blieb ohne weitere Wirkung auf seine Theorie. Auf die Frage, warum Hypotheken und Bankschulden die abstraktesten Lasten darstellen und welche Bedeutung dies für den Antisemitismus hat, geht Elias nicht ein. Sein Aufsatz enthält keine ökonomie- und fetischkritischen Ansätze.

⁴⁴ Elias, *Soziologie des Antisemitismus* (wie Anm. 33), S. 124.

alen Lagerung bald mit roheren, bald mit kultivierteren Mitteln, bald mit diesem, bald mit jenem ideologischen Unterbau.⁴⁵

Für Elias sind die Juden in dieser Entwicklung mehr Getriebene als Treibende und können auf das Entstehen des Antisemitismus keinen Einfluss ausüben. Die Soziodynamiken, auf denen der Antisemitismus beruhe, sind für ihn das Produkt der interdependenten Beziehung, die er später Figuration nennen wird, von Juden und deutschem Bürgertum und somit ein Strukturelement der sozialen Verhältnisse. Angesichts der Schwierigkeiten, den Antisemitismus überwinden zu können, sieht Elias zwei Möglichkeiten für die Jüdinnen und Juden in Deutschland: eine Emigration nach Palästina oder die Bewahrung einer entschlossenen und selbstbewussten Haltung.⁴⁶ Dass mit der letzten Option dem nationalsozialistischen Vernichtungswahn nicht zu begegnen sein wird, konnte Elias Ende der 1920er Jahre nicht ahnen.

Einordnung der Schrift

Elias' „Zur Soziologie des deutschen Antisemitismus“ beruht auf theoretischen Prämissen, die Klaus Holz in seiner Darstellung der Theoriestränge der Antisemitismusforschung den sogenannten Korrespondenztheorien zuordnet.⁴⁷ Für sie ist charakteristisch, dass die Entstehung des Antisemitismus monokausal auf einen vermeintlich realen gesellschaftlichen Konflikt zurückgeführt und davon ausgegangen wird, dass antisemitische Ressentiments tatsächlichen Eigenheiten der jüdischen Bevölkerung entsprechen. Holz legt dabei folgende Definition zugrunde: „Korrespondenztheoretische Ansätze [...] versuchen, antisemitische

⁴⁵ Elias, *Soziologie des Antisemitismus* (wie Anm. 33), S. 124f.

⁴⁶ Elias, *Soziologie des Antisemitismus* (wie Anm. 33), S. 125f.

⁴⁷ Holz, *Nationaler Antisemitismus* (wie Anm. 4), S. 49–111. Ansätze, die den Antisemitismus auf einen tatsächlichen Konflikt zwischen nicht-jüdischer Mehrheit und jüdischer Minderheit zurückführen, ordnet Wolfgang Benz in seiner Darstellung der Theorien der Antisemitismusforschung sogenannten Gruppentheorien zu. Im Gegensatz zu Holz schreibt er ihnen jedoch einen heuristischen Erkenntniswert zu, da diese besonders hilfreich seien, „bei der Interpretation von ideologisch bestimmten Konflikten, die ursprünglich auf Konkurrenzprobleme zurückgehen, wie etwa Xenophobie“. Lars Rensmann hat zu Recht darauf hingewiesen, dass solche Erklärungsansätze den Nachweis schuldig geblieben sind, zur Erklärung des Antisemitismus beitragen zu können. Benz, Wolfgang: *Antisemitismusforschung als gesellschaftliche Notwendigkeit und akademische Anstrengung*. In: Ders.: *Bilder vom Juden. Studien zum alltäglichen Antisemitismus*. München 2001. S. 129–142, hier S. 138; Rensmann, Lars: *Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden 2004. S. 102.

Vorurteile aus der Interaktion von ingroup und outgroup, Mehrheit und Minderheit oder aus angeblich tatsächlichen Besonderheiten der Juden, ihrer Berufsstruktur, Religion usw. abzuleiten.“⁴⁸

Elias' Rekonstruktion der sozialen Stellung der Juden in Deutschland ist mit Verallgemeinerungen und Behauptungen gespickt, die sich empirisch nicht nachweisen lassen. Seine Feststellung, der zufolge die Jüdinnen und Juden in Deutschland sowohl in der ständischen als auch in der bürgerlichen Gesellschaft ein umstürzlerisches oder, wie er es nennt, „zersetzendes“ Element darstellen, verleiht antisemitischen Stereotypen eine gewisse Plausibilität. Zudem ist seine sozialgeschichtliche Darstellung nicht frei von Widersprüchen. Auf der einen Seite charakterisiert er die soziale Stellung der Juden gemäß seiner späteren Etablierten-Außenseiter-Theorie durch ihren Ausschluss aus der Gesellschaft, auf der anderen Seite sieht er die Juden jedoch in leitenden Stellen des Staates nach 1918.

Wie es für korrespondenztheoretische Ansätze charakteristisch ist, basieren Elias' Überlegungen zum Antisemitismus auf sozialgeschichtlichen Scheinargumenten, die einen analytischen Zugriff auf die Funktionsweise und die gesellschaftlichen Ursachen des Antisemitismus verstellen. Reinhard Rürup hat darauf hingewiesen, dass es sich beim modernen Antisemitismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts in Deutschland weit mehr als nur um ein antijüdisches Programm gehandelt habe, mit dem die rechtliche und soziale Gleichstellung der Juden rückgängig gemacht werden sollte. Seiner Ansicht nach offeriert der Antisemitismus ein Erklärungsmodell „für die nicht verstandenen Entwicklungstendenzen der bürgerlichen Gesellschaft“. In diesem Sinne ist der moderne Antisemitismus das „Zerrbild einer Gesellschaftstheorie“.⁴⁹ Der Anspruch des Antisemitismus, die moderne Gesellschaft umfassend deuten und erklären zu können, bleibt mit dem Elias'schen Erklärungsansatz, wonach der Antisemitismus das Produkt einer spannungs- und konfliktgeladenen Beziehung zwischen Juden und christlichem Bürgertum sei, notwendigerweise unerkannt. Obwohl der moderne Antisemitismus auf empirisch nachweisbare und/oder vermeintliche Eigenschaften der jüdischen Bevölkerung selektiv Bezug nimmt, läuft eine Analyse des Antisemitismus, die diese Besonderheiten fokussiert, Gefahr zu verkennen, dass sich die moderne Judenfeindschaft gegenüber der sozialen Wirklichkeit verselbstständigt hat. Es ist dabei unbestritten, dass Konflikte und Konkurrenzsituationen zwischen Juden und Nicht-Juden vereinzelt auftraten – wie in dem von Elias geschilderten Konflikt zwischen Einzelhändlern und Warenhausbesitzern – und dass diese auch

48 Holz, Nationaler Antisemitismus (wie Anm. 4), S. 39.

49 Rürup, Reinhard: Die „Judenfrage“ der bürgerlichen Gesellschaft und die Entstehung des modernen Antisemitismus. In: Ders., Emanzipation und Antisemitismus (wie Anm. 3), S. 93–119, hier S. 115.

einen Anlass zur Mobilisierung antisemitischer Ressentiments darstellten. Elias erliegt jedoch dem Fehler, Ursache und Wirkung miteinander zu verwechseln. Die negative Wahrnehmung des Gegenübers als Juden in einer Konfliktsituation setzt voraus, dass das Subjekt bereits ein antisemitisches Judenbild verinnerlicht hat. In Hinsicht auf die spätere Theorieentwicklung, für die diese Erkenntnis von zentraler Bedeutung ist, muss Elias' Theorie als überholt angesehen werden.

Fazit

Elias' Aufsatz „Zur Soziologie des deutschen Antisemitismus“ stellt einen der ersten Versuche dar, den Antisemitismus unter Einbeziehung eines theoretischen Modells erklären zu wollen. Die Veröffentlichung des Textes erfolgte in einer Zeit, in der sich die Soziologie als akademisches Fach an deutschen Universitäten zu konsolidieren begann. Dass Reflexionen über den Antisemitismus in den 1920er Jahren deutlich weniger als heutzutage zum Wissenskanon der Soziologie zählten, verdankte sich einem ausgeprägten Desinteresse des Faches. Insofern ist es nicht überraschend, dass die ersten soziologischen Erklärungsansätze außerhalb des akademischen Feldes entstanden sind. Die beiden umfangreichsten Arbeiten zum Antisemitismus aus dieser Zeit, die Studien von Bernstein und Zweig, stammen von sozialwissenschaftlichen Autodidakten, die dem universitären Betrieb fernstanden. Die Aufsätze der Soziologen Oppenheimer und Elias erschienen wiederum nicht in sozialwissenschaftlichen Fachzeitschriften, sondern in jüdischen Periodika.

Im Hinblick auf inhaltliche Gemeinsamkeiten zeigt sich in allen vier Schriften eine starke Orientierung hin zum Konzept der Gruppe. Der Antisemitismus wird als ein Phänomen verstanden, das über die Zugehörigkeit zu einer Gruppe und in Relation zu einem als fremd wahrgenommenen Kollektiv entsteht. In der Elias'schen Theorie sind es die sozialen Schichten und ihre spannungsgeladene Stellung zueinander, die für das Entstehen des Antisemitismus ursächlich sind. Die Annahme, wonach die Erklärung für den Antisemitismus in einer Konfliktstellung zwischen nicht-jüdischer Mehrheit und jüdischer Minderheit zu suchen ist, wird von der überwiegenden Mehrheit der heutigen Forschung als Ursache ausgeschlossen. Für die kritische Antisemitismusforschung, die sich mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs zu entwickeln begann, wurden daher sowohl psychoanalytische als auch sozialkonstruktivistische, soziolinguistische und ideologiekritische Ansätze wichtig.

Es ist dabei wichtig hervorzuheben, dass Elias die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus nach dem Holocaust fortgeführt hat.

Überlegungen zu den Ursachen des Antisemitismus finden sich in dem kurz vor seinem Tod erschienenen Buch *Studien über die Deutschen*, in dem er aus entwicklungssoziologischer Perspektive den Entzivilisierungsprozess in Deutschland analysiert, der zum Aufstieg des Nationalsozialismus führte;⁵⁰ in seiner Theorie der Etablierten-Außenseiter-Beziehungen sowie in seinem autobiographisch geprägten Text „Notizen über die Juden als Teil einer Etablierten-Außenseiter-Beziehung“ aus den 1980er Jahren, in der er die Juden bzw. den Antisemitismus als Teil einer solchen Beziehung begreift. Die Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus, die innerhalb seines Gesamtwerkes eine randständige Erscheinung blieb, reicht demnach von seiner Frühschrift aus dem Jahre 1929 bis hin zu seiner letzten Buchveröffentlichung. Seine Überlegungen zu den Ursachen des Antisemitismus weisen eine starke Kontinuität auf. Entscheidend für die Unterkomplexität seiner Frühschrift ist daher nicht die mangelnde Erfahrung eines sich bis zum millionenfachen Massenmord radikalisierenden Antisemitismus, sondern die fehlende Empirie. Wie es für die zeitgenössische Theoriebildung in der Soziologie nicht unüblich war, nimmt Elias in seinem Aufsatz nur vereinzelt empirische Beobachtungen auf. Eine Berücksichtigung des antisemitischen Schrifttums der Zeit, z.B. das der völkischen Bewegung, hätte seine These vom Antisemitismus als einem Herrschaftsinstrument bürgerlicher Schichten zur Bekämpfung jüdischer Konkurrenten als problematisch erscheinen lassen müssen. Anhand seines Aufsatzes zum Antisemitismus wird ersichtlich, dass sein figurationssoziologischer Ansatz hinsichtlich einer Erklärung des Antisemitismus an seine Grenzen stößt.

Elias' sozialgeschichtlich argumentierender Aufsatz ist zugleich nicht dazu geeignet, Erkenntnisse über die historischen Entstehungsbedingungen des Antisemitismus der bürgerlichen Gesellschaft zu liefern, wie es Jahrzehnte später z.B. Rürup in seinen Studien leistet. Um die Frage beantworten zu können, inwieweit der moderne Antisemitismus in seiner Entstehung auf die soziale Stellung der Juden im Wilhelminischen Kaiserreich Bezug genommen hat, bedarf es einer differenzierten Analyse, die die Nähe der jüdischen Bevölkerung zu den Institutionen der Moderne nicht dahingehend missinterpretiert, in ihr die Erklärung für das Aufkommen des Antisemitismus zu sehen. Elias' Ausführungen über die umstürzlerischen Bestrebungen der Juden in Deutschland wirken in die entgegengesetzte Richtung und laufen dabei Gefahr, antisemitische Vorurteile und Stereotype zu bestätigen.

⁵⁰ Dunning, Eric u. Stephen Mennell: Elias on Germany, Nazism and the Holocaust: On the Balance between ‚Civilizing‘ and ‚Decivilizing‘ Trends in the Social Development of Western Europe. In: *The British Journal of Sociology* 49 (1998). S. 339–357.

Vor dem Hintergrund des gegenwärtigen Forschungs- und Erkenntnisstandes sind die Defizite in der Elias'schen Argumentation deutlich erkennbar. Es darf dabei jedoch nicht vergessen werden, dass Elias sich dem Antisemitismus als Soziologe in einer Situation zuwandte, als Stimmen gegen den Antisemitismus in Deutschland nur ganz vereinzelt überhaupt erhoben wurden. Es ist eines der Verdienste von Norbert Elias, den Antisemitismus in einer Zeit zu einem Untersuchungsgegenstand der Soziologie gemacht zu haben, als die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem Phänomen von den wenigsten Sozialwissenschaftlern erkannt wurde.